

5. Elisabeth und Philipp II.

Die Hinrichtung der schottischen Königin gab Philipp II. von Spanien Gelegenheit, England mit Krieg zu bedrohen. Er hatte die Absicht, die englische Flotte, die der spanischen Seemacht gefährlich wurde, vom Atlantischen Ozean hinwegzufegen und Elisabeth für die Hilfe, die sie den Niederländern gewährte, zu strafen. Im Jahre 1588 rüstete er eine große Flotte von 120 Schiffen aus und sandte sie mit einer Bemannung von 7000 Matrosen und 17000 Kriegern gegen den verhassten Gegner. Die Engländer waren sich der großen Gefahr bewusst; sie rüsteten alle verfügbaren Fahrzeuge aus und scharten sich einmütig um ihre Königin, die, um den kriegerischen Geist ihres Volkes noch mehr zu entflammen, bewaffnet im Feldlager erschien. Ende Juli erschien die „unüberwindliche Armada“ am Eingange des Kanals, wurde aber durch einen scharfen Südwest weiter nach Osten getrieben. Der englische Admiral erkannte den Vorteil und ließ die Spanier ruhig vorbeisegeln. Nun gab er den Befehl zum Angriff. Im Nu waren die leichtbeweglichen, mit schweren Kanonen besetzten Fahrzeuge der Engländer an den unbeholfenen spanischen Schiffen und richteten unter den Feinden unermesslichen Schaden an. Schiff um Schiff wurde in Brand geschossen oder von den Vogen in die Tiefe gezogen. Nun sprang der Sturm vollständig nach Westen um und bereitete somit die Rückkehr durch den Kanal. Der spanische Admiral mußte deshalb nach Norden segeln und die gefährliche Fahrt um die schottische Küste wagen. Dabei warf ein heftiger Sturm noch viele Fahrzeuge gegen die schroffen Klippen, so daß von der stolzen Flotte nur fünfzig Schiffe die heimischen Gewässer wieder erreichten. Zum erstenmal waren Romanen mit Germanen auf dem Meere zusammengeprallt und waren unterlegen. Von jetzt ab hatte die englische Seemacht von der spanischen nichts mehr zu fürchten. In der englischen Nation wurde aber das Gefühl lebendig, daß seine Zukunft auf dem Wasser liege. Mit Recht sagt darum unser großer Geschichtschreiber Hanke von Elisabeth: „Mit der Selbständigkeit und Macht von England ist ihr Andenken untrennbar verbunden.“

27. Die Vorspiele des Dreißigjährigen Krieges.

1. Die Kaiser.

Die Nachfolger Karls V., Ferdinand I. und dessen Sohn Maximilian II., standen der Reformation freundlich gegenüber. Man glaubte sogar, Maximilian würde offen zu Luthers Lehre übertreten, aber aus Rücksicht auf seine katholischen Verwandten in Spanien und auf den Papst blieb er äußerlich der katholischen Kirche treu. Der Protestantismus breitete sich deshalb kräftig aus; trotz des geistlichen Vorbehaltes wurden in Norddeutschland einige Bistümer evangelisch, und in Süddeutschland traten viele Untertanen der geistlichen Fürsten zur neuen Lehre über. Neun Zehntel der Bevölkerung des Reiches sollen damals evangelisch gewesen sein. Auch in den österreichischen Erbländern faßte der Protestantismus festen Fuß; das Königreich Böhmen war fast ganz evangelisch geworden, und selbst in Mähren, Schlesien, Ungarn und Siebenbürgen gab es viele Lutheraner. Da kam im Jahre 1576 Rudolf II. zur Regierung; ihm fehlte es vollständig an Tat-